

27.06.2021

Pastor Sebastian Gräbe

Weil ihr Vater nun tot war, bekamen Josefs Brüder Angst. »Was ist, wenn Josef sich jetzt doch noch rächen will und uns alles Böse heimzahlt, was wir ihm angetan haben?« Sie schickten einen Boten zu Josef mit der Nachricht: »Bevor dein Vater starb, beauftragte er uns, dir zu sagen: ›Vergib deinen Brüdern das Unrecht von damals! Trage ihnen nicht nach, was sie dir Schlimmes angetan haben!‹ Darum bitten wir dich jetzt: Verzeih uns! Wir dienen doch demselben Gott wie du und unser Vater!« Als Josef das hörte, musste er weinen. Danach kamen die Brüder selbst zu ihm, warfen sich zu Boden und sagten: »Bitte, Herr, wir sind deine Diener!« Aber Josef erwiderte: »Habt keine Angst! Ich maße mir doch nicht an, euch an Gottes Stelle zu richten! Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat Gutes daraus entstehen lassen. Durch meine hohe Stellung konnte ich vielen Menschen das Leben retten. Ihr braucht also nichts zu befürchten. Ich werde für euch und eure Familien sorgen.« So beruhigte Josef seine Brüder und redete ihnen freundlich zu. (Gen 50, 15-26)

Die Männer hatten richtig Angst. Inzwischen waren sie schon in die Tage gekommen. Das Haar war ergraut und an einigen Stellen lichtete es sich. Sie hatten selbst Kinder und Kindeskind. Doch jetzt holte sie die Vergangenheit ein. Ein Kapitel ihres Lebens, das sie sorgsam beiseitegeschoben aber nie abgeschlossen hatten. Es hatte alles begonnen als sie noch jung waren. Heranwachsende Männer. Damals hatten sie ihrem Bruder großes Unrecht angetan. Wobei ihnen selbst ging es damals auch nicht gut. Ihr jüngster Bruder war der Liebling ihres Vaters gewesen. Ständig wurde er bevorzugt. Immer hatten sie das Gefühl an zweiter oder dritter Stelle zu stehen. Und Joseph, der hatte das natürlich ausgekostet. Wie kleine Brüder so sind. Aber es war noch mehr. Joseph hielt sich für etwas Größeres bestimmt. Er träumte von großen Dingen. Und irgendwann hatte er dann seinen Brüdern recht unverhohlen von seinen Träumen erzählt: Er würde sich zum Patriarchen aufschwingen und seine Brüder sollten sich vor ihm verneigen. Es ging da um weitaus mehr als um verschmähte Vaterliebe. Hier wurde an den sozialen Strukturen gerüttelt – an der Hierarchie der Familie – an der Erbrangfolge. Also hatte man sich dem Träumer entledigt. Er wurde als Sklave verkauft nach Ägypten. Und irgendwann war er in Vergessenheit geraten. In Ägypten hatte der Träumer Joseph eine steile Karriere hingelegt. Er schwang sich bis zur rechten Hand von Pharao auf. Häufte Reichtum an, gewann politische Macht und Einfluss über Ägypten hinaus. Doch davon hatten die Brüder nichts mitbekommen. Bis sich ihre

Wege schicksalhaft kreuzten. Erst war die Dürre gekommen und mit der Dürre die Hungersnot. Wie viele andere Nomaden waren die Brüder nach Ägypten gezogen, um sich Getreide aus den vollen Kornkammern Ägyptens zu kaufen. Und dann standen sie ihrem Bruder wieder gegenüber. Aus dem schwächlichen Träumer war ein mächtiger Staatsmann geworden. Und die einst großen Brüder waren ausgehungerte Bittsteller. Schon damals hatten sie sich gefürchtet. Natürlich würde Joseph sich rächen. Davon träumt doch jeder, dem großes Unrecht widerfährt: Irgendwann den Spieß umdrehen und dann mit gleicher Münze zurückzahlen. Doch nichts dergleichen geschah. Joseph hatte seinen Vater nach Ägypten holen lassen. Man siedelte im fruchtbaren Nildelta. Und so lebte man gemeinsam weiter. Bis ihr Vater Jacob starb. Familienkrisen wirbeln manchmal Staub auf, der sich seit Jahrzehnten gesetzt hat. Da erinnert man sich an alte Verletzungen – da greifen plötzlich wieder alte Muster – da verhärten sich aus heiterem Himmel die Fronten. Und so werden die Brüder von der Angst gepackt. Jetzt wo der Vater tot ist, da wird sich Joseph bestimmt rächen. Sie werden gedanklich und emotional um Jahrzehnte zurückgeworfen. Nein, das Kapitel mit ihrem Bruder ist noch längst nicht abgeschlossen.

Liebe Gemeinde,

die letzte Episode der Josephsgeschichte handelt von Schuld und Vergebung und dem langen Weg, den es bis dahin zu beschreiten gilt. Die Dynamik zwischen Joseph und seinen Brüdern ist direkt aus dem Leben gegriffen: Man hat sich aneinander schuldig gemacht – dann irgendwie miteinander weitergemacht – und gerade, wenn man sich kaum mehr richtig erinnern mag, bricht alles wieder auf. Vielleicht kennt ihr auch so Situationen. Von Klassentreffen z.B; nach 20 Jahren steht man alten Schulkameraden gegenüber – Leute, an die man seit Jahren keinen Gedanken mehr verschwendet hat – und dann kommen alte Geschichten wieder hoch. Oder auf Familientreffen – man kommt eigentlich gut miteinander aus – und dann entzündet sich irgendwo ein Streit an einer Nichtigkeit, bis der Satz fällt: Das hast du damals schon so gemacht! Und es fällt auf: Es geht um mehr als eine Nichtigkeit. Und auch in Gemeinde kennen wir das: Da wird jemand in die Leitung berufen und dann kommt plötzlich die Angst hoch: Da war doch dieser Streit vor Jahren – ob sie mir das jetzt heimzahlt?

1. Waffenstillstand und Vergebung sind zwei grundverschiedenen Dinge.

Das spannende an den Brüdern in der Geschichte ist ja, dass man eigentlich seit Jahrzehnten friedlich beieinander lebte. Die Bibel weiß nichts von tiefgehenden Zerwürfnissen, seit alle in Ägypten lebten. Der Konflikt ist beigelegt – aber anscheinend nicht verarbeitet. Das kommt gar nicht so selten vor, dass Konflikte und Schuld sich durch die Umstände irgendwie zerlaufen und dann vergessen werden, ohne sie je richtig geklärt zu haben. Bei den Brüdern in Ägypten war ja viel geschehen: Man war umgezogen – musste

sich neu einleben, neue Existenzen aufbauen. Und das scheint auch von großem Erfolg gekrönt gewesen zu sein. Man hatte Kinder und Enkelkinder bekommen, Und dann war da natürlich noch die Sorge um den gemeinsamen Vater. Er war alt. Er wünschte sich, dass in der Familie Frieden herrscht. Und so war man doch irgendwie froh, dass diese ganzen alten Geschichten zuerst zurückgestellt und dann vergessen wurden. Und so geht es uns oftmals auch: Wir ziehen aus, studieren, gehen in die Lehre, lassen Altes zurück. Dann kommen neue Herausforderungen: Beziehungen, Karriere, Kinder, Krankheit, Hausbau, die Sorge um die eigenen Eltern – und alte Konflikte werden vergessen – sie vergilben – es stellt sich ein Waffenstillstand ein, auf den man sich nie wirklich verständigt hat. Und irgendwann bekommt man das Gefühl: Es ist wirklich wahr, die Zeit heilt alle Wunden. Manchmal gibt es bei uns im Leben auch so eine Klammer, die alles zusammenhält: Irgendein gemeinsames Thema, das Konflikte in den Hintergrund drängt. Nicht selten ist das die Sorge um die Eltern oder ein anderes Familienmitglied. Manchmal ist es auch einfach die Kollektive Zeitnot. Oder in der Gemeinde ist es gerade eine Phase des Wachstums, oder ein Neubau oder ein Projekt. Doch irgendwann fällt die Klammer weg – so wie bei den Brüdern als der Vater stirbt – und wir merken: Unsere Arsenale sind noch alle scharf. Es ist ein Waffenstillstand, nicht mehr. Es ist dann so ein bisschen wie im Kalten Krieg: Mann misstraut den anderen. Und wenn man dem anderen schon misstraut, werden Worte schnell falsch verstanden, es wird sich verteidigt, wo kein Angriff war, und schon ist der Konflikt wieder brennend heiß. Jakob scheint genau diese Dynamik gespürt zu haben. Auf seinem Totenbett lässt er Joseph ausrichten: „Vergib deinen Brüdern das Unrecht von damals! Trage ihnen nicht nach, was sie dir Schlimmes angetan haben!“ Ein weiser Rat des alten Jakobs: Wirkliche Vergebung ist mehr als ein Waffenstillstand – oder ein schleichendes Verdrängen von Konflikten. Vergebung bedeutet ein inneres Bearbeiten von Konflikten.

Aber wie kann das gelingen? Joseph jedenfalls gelingt es aus einem inneren Waffenstillstand zur echten Vergebung zu gelangen.

2. Im Heute statt im Gestern leben.

Joseph spricht zu seinen Brüdern: „Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat Gutes daraus entstehen lassen.“ Jetzt mag man innerlich einwenden: Klar, wenn Gott einem eine so steile Karriere und so viel Segen schenkt, dann ist das Vergeben ja auch billig. Wer vom Hirten zum mächtigsten Mann in Ägypten wird, kann sich Vergebung leisten. Aber ist das wirklich so? Lassen sich innere Verletzungen und schwere Zeiten wirklich mit Geld und Macht aufwiegen? Was ist mit allen, die nicht so einen kometenhaften Aufstieg hinlegen wie Joseph? Was, wenn wir am Ende nicht sagen können: „Durch meine hohe Stellung konnte ich vielen Menschen das Leben retten.“ – Der Satz wirkt sowieso komisch: Wiegt das Gute das Schlechte auf? Wir werden die Worte von Joseph wohl anders verstehen müssen: Der Segen Gottes, alles, was für Joseph in all den Jahren seines Lebens folgte, wiegt das Schlimme nicht auf. Vergebung ist kein Tauschhandel und Geld ist kein Pflaster auf

Wunden. Was ich bei Joseph in all seinen Lebensstationen entdecke ist ein Leben im Jetzt. Immer wieder blickt es auf das, was er jetzt hat, was Gott gerade schenkt. Es ist ein Leben für die Gegenwart. Wer in der Gegenwart lebt, kann leichter die Vergangenheit loslassen. Und genau das ist es ja, was den Weg zur Vergebung ebnen will. Vergebung fällt uns dann schwer, wenn wir in der Vergangenheit leben. Immer wieder wird gedanklich und emotional aufgewärmt, was uns irgendwann einmal widerfahren ist. So eine Fixierung auf die Vergangenheit kann uns emotional gefangen nehmen. Dann können wir uns im Leben nicht weiterbewegen, sondern stecken fest. Dann entfalten wir keine Selbstwirksamkeit. Vergebung blickt in eine neue Zukunft, sie eröffnet neue Lebensräume und setzt neue Lebensenergie frei. Vergebung ist deswegen auch etwas, das wir zuerst uns selbst schuldig sind – und dann erst den anderen. Wer in der Bitterkeit vergangener Tage stecken bleibt wird selbst bitter werden. Joseph war kein nachtragender und kein bitterer Mensch – weder gegen seine Brüder – noch gegen Potifar und seine Frau. Gerade deswegen hatte er ein Leben mit Zukunft. Deswegen hatte er so eine große Selbstwirksamkeit. Ich glaube er hatte seinen Brüdern schon längst vergeben und hatte so genug Kraft, um seine Gegenwart zu gestalten.

Denken wir einmal daran, wie oft alte Konflikte und Geschichten unsere Kräfte binden – im Freundeskreis, der Familie, auf der Arbeit oder in der Gemeinde. Manchmal klammern wir uns geradezu an die Schmerzen und die Wut. Wir wollen sie nicht gehen lassen. Wir wollen sie bewahren, um es irgendwann heimzuzahlen. Wir pochen darauf, dass wir ein Recht haben wütend zu sein. Diese Gefühle werden zu einem Teil von uns. Und so binden wir uns an die Vergangenheit und versagen unsere Zukunft neu zu gestalten. Leben wir doch lieber im heute! Erfreuen wir uns an dem was ist, was Gott schenkt. Dann werden wir auch Altes loslassen können.

3. Gott richtet und wird richten.

„Ich maße mir doch nicht an, euch an Gottes Stelle zu richten!“ Auch diesen Satz kann man leicht missverstehen. „Richtet nicht – so werdet ihr nicht gerichtet!“ so heißt es schon im Neuen Testament. Das schwingt sofort so eine Angst mit: Vergebung ist zwingend notwendig, sonst werden am Ende noch wir von Gott bestraft. Gerade in Gemeinde führt das dann schnell dazu, dass irgendwo leichtfertig Vergebung ausgesprochen wird, obwohl man selbst innerlich noch gar nicht dazu bereit ist. Das ist dann wieder nur so ein Waffenstillstand mit anderem Label. Richtig ist, wo wir unsere Leben dem Richten verschreiben – wo wir nicht loslassen, sondern uns verbeißen und uns in Strafe und Rachephantasien ergehen - dort richten wir uns selbst zu Grunde. Da braucht Gott nichts zu tun!

Der Satz von Joseph bekommt vom Neuen Testament her seine wirkliche Bedeutung. Denn das Neue Testament sagt: Gott hat bereits gerichtet – Gott wird noch richten. In Jesus

Christus hat Gott bereits die Welt gerichtet. Durch ihn wurde alle Schuld vergeben. Wann immer ich an anderen schuldig geworden bin – es ist durch Christus gerichtet: Es ist vergeben. Wann immer andere an mir schuldig geworden sind – es ist durch Christus gerichtet: Es ist vergeben. Wann immer ich nicht vergeben kann und will – es ist durch Christus gerichtet: Es ist vergeben. Dieses Richten und Vergeben meint mehr als einen gesetzlichen Akt. Es meint mehr als ein Aussetzen von Strafe. Vergebung bedeutet, dass Gott neue Anfänge schenkt. Er nimmt uns in Liebe an. Er will der Arzt für unsere Seelischen Wunden sein. Er will suchen und verbinden, was verloren ist. Joseph meint: Gott hat bereits gerichtet. Es ist Neues entstanden – für ihn – für seine Brüder. Sein Leben ist aus den tiefen von Brunnen- und Gefängnislöchern auferstanden. Jesu Leben ist aus dem Grab neu auferstanden. Unser Leben soll auferstehen, wo wir in den Gräbern unserer Vergangenheit feststecken. Das meint Vergebung. Und wo wir diese Vergebung Gottes erfahren, dort werden auch wir bereit zur Vergebung. So hat es schon Jesus gebetet: Vergib uns unsere Schuld, so werden auch wir unseren Schuldigern vergeben!

Doch damit ist noch nicht alles gesagt. Am Ende aller Tage wird unser aller Leben gerichtet werden. Die Bibel spricht davon in Bildern: In einem Buch sind alle unsere Taten festgehalten und vor Gott werden sie offenbar werden. Auch das ist eine Zusage: Es ist eben kein billiges Vergeben und Vergessen. Auch das, was Gott vergeben hat, wird noch einmal erinnert werden. Die Schmerzen, die ich erfahren habe, sie werden am Jüngsten Tag noch einmal vor Gott Raum haben. Die Täter werden noch einmal ein Gesicht und einen Namen bekommen. Obwohl alles von Gott vergeben ist, wird noch einmal alles gerichtet werden. Das nennen wir das Jüngste Gericht. Und dieses Jüngste Gericht macht den Weg für menschliche Vergebung erst frei. Oftmals klammern wir uns ja so an die Verletzungen und Konflikte der Vergangenheit, weil sie nicht einfach vergessen werden sollen. Unsere Schmerzen und unsere Leiden fordern mehr! Wir wollen nicht, das einfach vergessen wird. Und deswegen können wir uns oft zur Vergebung nicht durchringen. Es ist die Angst, dass wir als Opfer vergessen werden. Dass den Tätern eine billige Absolution erteilt wird. Aber genau das geschieht nicht. Vergebung bedeutet altes Loslassen – es so verarbeiten, dass es mich nicht mehr innerlich auffrisst – und den anderen in Würde ziehen lässt. Es bedeutet einen großen Neuanfang. Immer in der Gewissheit, dass nichts vergessen ist, sondern alles vor Gott seinen Platz haben wird.

4. Vergebung ist mehr als Worte.

Es ist doch bemerkenswert wie sehr die Sache an den Brüdern nagt. Man könnte jetzt einwenden, sie wollten nur ihre eigene Haut retten. Aber nein! Sie haben mit der Geschichte noch nicht abgeschlossen. Und sie reagieren höchst sensibel. Vielleicht kennt ihr das auch: Wenn ihr euch mit jemandem überworfen habt, reagiert ihr plötzlich ganz sensibel. Da werden jedes Wort und jeder Blick auf die Goldwaage gelegt. Und besonders stark können so Gefühle werden, wenn wir selbst den Bock geschossen haben. Oftmals

haben wir das Bedürfnis uns immer wieder zu verteidigen – oder wir selbst meiden den Umgang mit den anderen – oder trauen uns nicht mehr offen zu sprechen – oder wir haben eben Angst vor Rache, wie die Brüder. Das alles sind eigentlich positive Zeichen. Wenn man sie richtig zu deuten weiß. Sie zeugen vom berühmten schlechten Gewissen. Und wer ein schlechtes Gewissen hat, spürt ja im Grunde genommen, dass da etwas im Argen liegt. Die Brüder machen genau das Richtige. Sie gehen zu Joseph und bitten um Vergebung. Dazu gehört natürlich mehr als diese paar Worte: „Verzeih uns!“ – Gott hat in Christus gezeigt, wie ernst er es mit der Vergebung meinte. Er machte sich zum Knecht von uns Menschen. Diente, heilte ging bis ans Kreuz. Seine Vergebung war nicht nur leere Worte, sondern sie war voller Taten. Nun muss sich niemand von uns ans Kreuz schlagen lassen. Aber etwas von derselben Haltung wird doch auch bei den Brüdern deutlich. Sie werfen sich vor Joseph nieder. Sie wollen seine Diener sein. Damit schließt sich ein Kreis: Genauso hatte Joseph es prophezeit. Es ist eine ehrliche Anerkennung von Schuld. Wir haben Unrecht getan. Und es ist das Versprechen die Beziehung neu zu gestalten. Sie wollen sich die Vergebung etwas kosten lassen. Sie soll nicht billig dahingesprochen werden, sondern will ernsthaft gestaltet werden. Kein einfacher Schritt. Wie schwer fällt es uns um Vergebung zu bitten. Aber es muss kein Gang nach Canossa werden. Dort wo wir Schuld wirklich eingestehen können und dann auch noch bereit sind die Vergebung mitzugestalten, kann es ein Gang mit erhobenem Haupt werden. Keine persönliche Niederlage, sondern der Grundstein für eine neue Zukunft.

Liebe Gemeinde,

Vergebung ist das zentrale Thema – dieser Geschichte – der Bibel – unseres Lebens. Denn die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern ereignet sich immer wieder im ganz Kleinen und ganz Großen. Letzten Endes werden wir nur befreit leben, wenn wir Vergebung lernen. Und denkt doch nur einmal daran, wie das wäre, wenn eure Beziehungen wirklich geklärt und vergeben wären. So wie bei Joseph, dass ihr aus tiefsten Herzen sagen könnt: Es ist vergeben.

Bei Gott ist es so. Er hat uns in Christus alles vergeben – ohne das irgendetwas in Vergessenheit gerät. Das ist bereits ein guter Start und ein festes Fundament, auf dem wir unser Leben und unsere Zukunft gestalten können. Joseph und seine Brüder zeigen noch mehr: Wir können auch heute schon den Weg der Vergebung beschreiten. So mag manches, was auseinandergedriftet ist wieder zusammenwachsen und mancher Waffenstillstand zu echtem Frieden werden.

Amen.